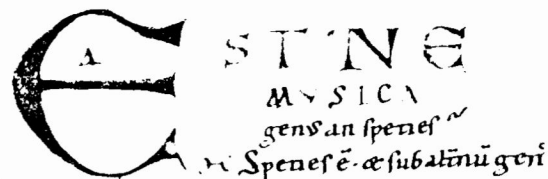


# Heinrich von Augsburg

\* ca. 1000-1002, † 1083  
Musiktheoretiker

Die *musica scientia*, die Wissenschaft von der Musik, war im Mittelalter - wie auch schon in der Antike und noch bis in das 18. Jahrhundert - kein isoliertes Fach, sondern engstens mit anderen Wissenschaften verknüpft. Man richtete das Interesse auf die mathematischen Grundlagen der Musik und die Festlegung der Harmonien, der konsonanten Zusammenklänge, und beschäftigte sich einerseits mit der theologischen und kosmologischen Einbindung dieser Grundlagen (*musica mundana*, gelegentlich auch *musica coelestis* genannt), andererseits mit der Harmonie im menschlichen Mikrokosmos und mit ethischen Fragen (*musica humana*). Bis ins 13. Jahrhundert wurde in den theoretischen Schriften das Nachdenken über die wirklich erklingende Musik (d.h. Komposition und Aufführung - *musica practica* oder *musica instrumentalis* genannt) gegenüber der *musica speculativa*, der betrachtenden Beschäftigung mit der nicht sinnlich wahrnehmbaren *musica*, hintangestellt oder gar ganz ausgespart; in der Hierarchie der Teilgebiete nahm die *musica practica* den untersten Rang ein. Was zunächst an den bedeutenderen Klosterschulen wie St. Gallen und Reichenau, ab der Mitte des 10. Jahrhunderts auch an Kathedral-, Dom- und Stiftsschulen und schließlich an den Universitäten über Musik gelehrt wurde, die sogenannte *ars musica*, entstammte ebenfalls dem Bereich der *musica scientia*, ohne jedoch in die Höhen der spekulativen Musiktheorie zu gelangen. Die *ars musica* wurde zusammen mit Arithmetik, Geometrie und Astronomie dem *quadrivium* der *septem artes liberales* (der Sieben freien Künste) zugeordnet.

Ein neuer musiktheoretischer Traktat wurde üblicherweise aus den Schriften anderer Theoretiker zusammengestellt. So wurde insbesondere an die fünf Bücher „De institutione musica“ des Boethius aus der Zeit um 500 - die selbst stark in der antiken Musiktheorie wurzeln - seit dem 10. Jahrhundert immer wieder angeknüpft. Eines



Quomodo. Sciencia artificialis cū multa. etia in musicā diuidit̃. Est aut̃ subalternū geñ. quia inter species subdiuidit̃. quarū p̃ma ē. mundana. scđa humana. t̃cia artificiosa. Quē ē mundana. Quā. vii. planetę. munda uidelicet partes. sua uoluntate efficiunt. Quē ē humana. Quā. uocē uoces efficiunt. Quē ē artificiosa. Quē. arte hominū cōposita. aut tactu ut in fidib; aut flatu ut i organis. aut percussione. ut i cymbalis & tybis p̃ficiūt. Siue uoce quis. siue artificis musicā exerceat. q̃t catēle generib; uti possit. Vno tantū. Quō. Diatonico. Hā. teste macrobio. cr̃romaticū geñ. p̃pt̃ infamē molliē enarmōnū ū. p̃pt̃ nimā sui difficultatē ab usu recessit. Quisunt q̃ ab usu musicā utunt̃. Metrici. qui certo syllabarū & tēporū numero. modulandi uersib; inserunt. Post hos uulgares symphoniaci. q̃ diuersa musicorū uasa ferentes. unā tantū ñtatione artē explicant. Quis omnia

der ersten erhaltenen Zeugnisse einer theoretischen Beschäftigung mit der Musik in Bayerisch-Schwaben, der Traktat „De musica“ des Heinrich von Augsburg, hat, obgleich auch er aus Boethius' „De institutione musica“ und aus späteren Musiktraktaten kompiliert, ein recht eigenes Gepräge. Im Zusammenhang mit der Frage, was ein *musicus* sei, gesteht der Autor, daß er sich nicht vollauf *musicus* nennen dürfe, weil er das Studium noch nicht vollendet habe. Er zählt zu den *musici*, wie üblich, nur diejenigen, die intellektuelle Einsicht in die Zahlenverhältnisse, in die Konsonanzen und Tonarten und in den Bau der Instrumente haben, nicht aber die gewöhnlichen Musikanten; er will entgegen anderen Theoretikern auch nicht die Kunstdichter, die *metrici*, dazurechnen. An einigen Stellen seiner Konsonanzlehre erweist er sich dann tatsächlich als nicht ganz mit der theoretischen (und somit auch der praktischen) Materie vertraut; die Behandlung der Tonartenlehre scheint er sogar bewußt zu umgehen. Auch sein Versuch, eine Verbindung zwischen *musica* und Astronomie herzustellen, gerät mit einer bloßen Zuordnung von Tonbuchstaben und Planeten

weit knapper als in anderen zeitgenössischen Traktaten. Kurz vor Schluß nimmt der Traktat eine überraschende Wendung: Heinrich weist auf die Diskrepanz zwischen praktischem Musizieren und theoretischem Reflektieren hin und verdammt schließlich ob der Unvereinbarkeit der beiden Bereiche die Theoretiker: „Sicut enim quis ignotus ad chorum accedit. cantando adiuvans recedit. ita et synemenon cantat cum opus fuerit. nihil vel de specierum vel troporum institutione requirit. Quo circa quiescant qui frustra tantopere ut ipsum auferant elaborant.” - Genau wie jemand, der nichts (von der Theorie) weiß und am Chorgesang teilnimmt, um anderen singend zu helfen, so auch das synemenon (gemeint ist hier der Ersatz des h durch b) singt, wenn es nötig ist, und sich durchaus nicht darum kümmert, wie die (theoretische) Zusammensetzung der Intervalle oder Melodien ist. Mögen die darum in Frieden ruhen, die mit all ihren Kräften vergeblich versuchen, dieses selbe (synemenon) wegzuschaffen.

Die Dialogform des Traktats, eine vom 9. bis zum 18. Jahrhundert beliebte Form der Darstellung, spricht dafür, daß Heinrich den Traktat als Unterrichtsmaterial für die eigenen Schüler konzipiert hat. Heinrich, Kanoniker am Augsburger Dom, unterrichtete vermutlich bis zu seiner durch den Investiturestreit erzwungenen Flucht in das Füssener Kloster St. Mang im Jahr 1083 an der Domschule Latein, Grammatik und Musik. Die Existenz nur eines einzigen Exemplars des Traktats läßt darauf schließen, daß Heinrich außerhalb der Domschule als Theoretiker keine Bedeutung hatte.

Danckwardt

#### LITERATUR:

Manitius, Max: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters Bd.2, München 1923 (Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft; 9.2), S.615-618. - Huglo, Michel: Un théoricien du XIe siècle: Henri d'Augsburg. In: Revue de musicologie 53(1967), S.53-59. - Musica Domni Heinrichi Augustensis Magistri, hrsg. von Joseph Smits van Waesberghe. Buren 1977 (Divitiae Musicae Artis; 7). - Die Musik in Geschichte und Gegenwart 16(1979), Sp.633 (Michel Huglo). - The New Grove Dictionary of Music and Musicians 8(1980), S.485 (Michel Huglo). - Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S.214 u.234. - Lexikon des Mittelalters 4,2088 (Birgit Gansweidt).

#### ABBILDUNG:

Nr.05.1.2 (fol.90)

05.1.1 Musica mundana, musica humana und musica instrumentalis.

Miniaturen vom Titelblatt der Handschrift Florenz, Biblioteca Mediceo-Laurenziana Plut.29.1, fol.1v (ca.1240)

05.1.2 Heinrich von Augsburg: De musica. (Wien, Österr.Nationalbibliothek: Hs.51, fol. 91ra; Reproduktion)

Einziger Textzeuge in einer Sammelhandschrift des 12. Jhs.